

May fühlt sich trotzdem darin geborgen. Heute braucht sie das Tuch nicht. Sommer liegt in der Luft, und der Garten um ihr Granit-Cottage ist üppig grün.

Ein Mann mit einem gepflegten grauen Bart spaziert über den Strand. Tristram, denkt May und wedelt mit ihrem Taschentuch. Er bemerkt sie nicht – sein Hut ist bis über die Ohren gezogen, und er ist zu sehr damit beschäftigt, einen leuchtend roten Ball ins Meer zu werfen, um zu Mays Cottage heraufzuschauen. Der schwarze Labrador des Mannes blickt verächtlich zu dem Mann hoch und ignoriert den Ball. Tristrams kleinerer, biskuitfarbener Hund zeigt auch nicht mehr Begeisterung, da er konzentriert im Sand buddelt. Tristrams dröhnendes Gelächter wird in der unbewegten Luft bis zu ihr hergetragen. Er stapft auf die steinerne Anlegestelle zu, die die Bucht Pengelly Cove im Westen begrenzt. May nimmt das Tagebuch,

das sie bei sich hat, schlägt die Seite für den ersten Juni auf und notiert sich etwas. Dieser Ball wird später wahrscheinlich angeschwemmt. Darin sind bestimmt eine Menge guter Erinnerungen verborgen. Dann holt die Wirklichkeit sie ein. Die Zeiten, in denen sie den Strand absuchen konnte, sind vorbei. Selbst wenn sie zufällig mitbekommen sollte, wie der Ball herantreibt, könnte sie nicht hinuntergehen und ihn holen.

Von Mays hinterer Terrasse bis zur Flutlinie sind es nur ein paar Hundert Meter, aber der Strand könnte genauso gut auf dem Mond sein. Mit einhundertzehn Jahren hat man für gewöhnlich eine eher eingeschränkte Umlaufbahn. Mays Schultern sacken herab. Sie steckt in einer Krise. Seit Wochen verliert sie immer mehr Lebenskraft, und sie weiß auch, warum. Ihr Vorrat an Erinnerungen ist vollkommen aufgebraucht.

May sieht auf den betagten Kater hinab, der zusammengerollt zu ihren Füßen liegt. »Na schön, Fossil, ich muss mir eben einfach was einfallen lassen«, erklärt sie ihm.

Der Kater kneift die gelben Augen zusammen und sagt nichts. May erwartet nicht wirklich eine Antwort. Auch wenn sie über gewisse Fähigkeiten verfügt, das Sprechen mit Tieren zählt nicht dazu.

»Ich brauche eine neue Erinnerungsquelle«, fährt sie fort. Fossil gähnt und streckt dabei die Zungenspitze heraus. »Kein Grund, unhöflich zu werden. Das hier ist ernst. Wenn ich keine Möglichkeit finde, mehr von meinen Schätzen zu ... beschaffen, bin ich geliefert, wie Andy sagen würde.«

Andy ist Mays Nachbar. Sein Haus und seine Terrasse grenzen an ihr neues Zuhause. Mays solides einstöckiges Cottage aus Granit in der Memory Lane 59 wurde für die Ewigkeit gebaut. Bis vor einem Jahr war es ein Teeladen,

im Lauf der Zeit wurde es ausgebaut, sodass es jetzt über fünf Räume, ein Badezimmer und einen langen Wintergarten mit einer beeindruckenden Aussicht auf die Bucht verfügt. Eigentlich ist es zu groß für May, aber da sie ihre Privatsphäre schätzt, gefällt es ihr hier gut. Es gibt endlos viele Plätze für ein Sonnenbad an Tagen, an denen es warm genug dafür ist, einen Rasen um das Haus herum, auf dem vorher die Holzbänke und -tische standen, und sogar einen kleinen Parkplatz, der bis zur Ufermauer verläuft.

May vermietet die Parkplätze an einige ausgewählte Dorfbewohner. Das Geld braucht sie nicht – durch den Verkauf ihres Hauses oben auf The Level ist sie ganz gut versorgt –, aber sie mag die freundlichen Plaudereien, wenn die Leute ihre Autos am Ende des Tages abstellen. Die Einsamkeit nach dem Umzug hat sie überrascht, da ist das Kommen und Gehen auf dem Parkplatz eine willkommene

Ablenkung. Allein zu leben hat seine Vorteile, aber manchmal ist sie es leid, mit dem Kater zu sprechen. Als sie noch im Herzen des Dorfs wohnte, wusste May über alle Geschehnisse Bescheid und hielt sich über die Angelegenheiten ihrer Nachbarn immer auf dem Laufenden, indem sie unter einer Reihe von Vorwänden in ihren Häusern vorbeischaute und sich in der örtlichen Methodistenkirche engagierte. Man muss ja nicht an Gott glauben, um Lachssandwiches zu belegen und dünnen Tee auszuschenken.

Mays neues Zuhause hat dem Wetter gut standgehalten und sieht aus, als wäre es schon immer da gewesen. Die neueren Anbauten fügen sich nahtlos an das alte Gebäude, Efeu und Blauregen bedecken die Verbindungsstellen, und dichte Sträucher schmiegen sich an die Wände. Auf den Dachziegeln wächst Gelbflechte, und die Tür ist in beinahe demselben Gelbton gestrichen.